

Einführung

Die Ausdrucksformen von Religion und Religiosität haben sich binnen eines halben Jahrhunderts einschneidend verändert. Diese Veränderungen gehorchen nicht einem einzigen großen Trend. Vielmehr ist die Situation vor allem pluraler, unübersichtlicher und uneindeutiger geworden. Im pädagogischen Umgang mit Religion musste und muss auf diese Entwicklungen reagiert werden. Dementsprechend haben sich Religionspädagog/innen immer wieder neu zu fragen, in welchem Interesse und auf welche Zielsetzungen hin sie Menschen bei deren Auseinandersetzung mit Religion unterstützen wollen. Das führt dazu, dass sich die verschiedenen Formen religionspädagogischer Praxis in einem Prozess dauernder Revision befinden.

Dies wiederum prägt die Verfassung der Religionspädagogik als der auf diese bewegte Praxis bezogenen wissenschaftlichen Disziplin. Hier kann man sich nicht auf der Basis gesicherter Grundlagen einer immer geringer werdenden Zahl noch offener Probleme zuwenden, sondern muss damit rechnen, dass sich die drängendsten Fragen von heute übermorgen von selbst erledigt haben und dafür manches, was eben noch als konsensfähig galt, unter dem Eindruck neuer Entwicklungen höchst umstritten sein wird. Von daher verwundert es nicht, dass die Religionspädagogik den Eindruck erwecken kann, als erliege sie ständig wechselnden Moden. Die oft geringe Beständigkeit religionspädagogischer Leitbegriffe und Konzepte kann man als Anzeichen dafür sehen, dass hier nicht gründlich genug geforscht und intensiv genug nachgedacht wird; man kann darin aber auch den Willen erkennen, den sich wandelnden Inkulturationserfordernissen einer „Kommunikation des Evangeliums“ wirklich gerecht zu werden.

Beim zweiten Blick auf die religionspädagogischen Auseinandersetzungen der letzten Jahrzehnte sind jedoch durchaus gewisse Tiefenstrukturen zu erkennen. Was sich auf dieser Ebene durchhält, sind allerdings weniger Konzepte oder Theorien als vielmehr Fragen - an denen man sich in variierenden Kontexten immer wieder neu abarbeitet; Fragen, die man offensichtlich nicht „erledigen“, denen man offenbar aber auch nicht entkommen kann. Auf diese religionspädagogischen Grundfragen konzentriert sich das vorliegende Buch. Sein Autor hofft, dass die Leser/innen sich hineinziehen lassen in die Kontroversen, die an diesen Fragen aufbrechen, und aus der Verstrickung in sie bereichert hervorgehen.¹

Die Themen, die in diesem Buch bearbeitet werden, betreffen also gewissermaßen die Grund-Struktur religionspädagogischen Denkens und Arbeitens: Das beginnt

¹ Das Buch richtet sich nicht an Leser/innen, die einen ersten Überblick über die Religionspädagogik in ihrer ganzen Breite gewinnen wollen. Dafür steht eine Reihe ausgezeichneten Kompendien und Gesamtdarstellungen zur Verfügung: vgl. z.B. F. Schweitzer, Religionspädagogik, Gütersloh 2006; G. Lämmermann, Arbeitsbuch Religionspädagogik, Gütersloh 2005; J. Kunstmann, Religionspädagogik. Eine Einführung, Tübingen 2004; G. Bitter u.a. (Hg.), Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002; N. Mette/F. Rickers (Hg.), Lexikon der Religionspädagogik, 2 Bde., Neukirchen-Vluyn 2001; Chr. Grethlein, Religionspädagogik, Berlin 1998; N. Mette, Religionspädagogik, Düsseldorf 1994/2006.

mit Fragen des wissenschaftlichen Selbstverständnisses (z.B. nach der Theologizität der Religionspädagogik) und der Bewertung der religiösen Gegenwartssituation (Ist die Säkularisierungsthese wirklich überholt?), geht über die Fragen nach dem Anspruch religiöser Traditionen und nach der Möglichkeit einer „Korrelation“ bis hin zu den Fragen nach der Lehrbarkeit von Religion und dem Sinn schulischen Religionsunterrichts.

Die meisten Abschnitte des Buches basieren auf anderswo bereits veröffentlichten Aufsätzen. Auch wenn fast alle dieser Aufsätze aus den letzten Jahren stammen, habe ich sie durchgängig überarbeitet, einige davon sehr weitreichend (vgl. den Nachweis der Erstveröffentlichungen am Ende des Buches). Auf diese Weise ist, so hoffe ich, ein in sich gefügtes Ganzes entstanden, das deutlich mehr ist als nur eine Sammlung von Einzelstücken. Um dies zu unterstreichen, wurden auch die Titel der Aufsätze entsprechend angepasst.

Die acht Hauptkapitel des Buches sind jeweils „eingeklappt“ zwischen Ein- und Ausleitungen. Die Einleitungen – zur jeweiligen Fragestellung und ihren neuralgischen Punkten – wollen die Leser/innen in konzentrierter Form auf die Thematik des entsprechenden Kapitels vorbereiten. Die Ausleitungen – mit Fragen zur Diskussion und Hinweisen zur weiteren Vertiefung – wollen den Dialog mit den Leser/innen aufnehmen. Auf diese Weise soll dazu animiert werden, sich selbst ein Urteil zu bilden und den Diskurs zu den hier aufgenommenen Fragen eigenständig fortzusetzen, in persönlicher Auseinandersetzung, in religionspädagogischen Seminaren, Kolloquien, Fortbildungen oder wo auch immer.

Zum spezifischen Charakter dieses Buches, Grundfragen zu entfalten und zur Urteilsbildung einzuladen, gehört auch, dass markiert wird, in welche Richtung sich die Diskussion eines Aspekts noch weiter entfalten ließe oder wo sich Anschlussmöglichkeiten an andere Diskurse ergeben. Dies ist die Aufgabe der Fußnoten. Viele Veröffentlichungen verzichten mittlerweile auf dieses Instrument und ersetzen es durch in Klammer gesetzte Referenzhinweise (die gerade in geisteswissenschaftlichen Zusammenhängen oft mehrdeutig bleiben). Hier wird anders verfahren – und ich kann nur hoffen, dass dies den Gewinn der Lektüre erhöht und nicht als Rückfall in ein fußnotenbewaffnetes Gelehrtentum erscheint.